

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 184 (2018)

Heft: 10

Artikel: Nordkorea : was nun?

Autor: Schneider, Henrique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nordkorea: Was nun?

Im Juni noch war die Stimmung beinahe euphorisch. US-Präsident Donald Trump und der nordkoreanische Staatschef Kim Jong Un trafen sich in Singapur. Nun herrscht Skepsis. Wie geht es weiter mit der Denuklearisierung Nordkoreas?

Henrique Schneider, Redaktor ASMZ

Um die Frage schon zu Beginn zu beantworten: Niemand kann es wissen. Denn, wie so oft, wenn es um Nordkorea geht, ist die Lage alles andere als eindeutig. Einerseits gibt es zu wenig erhärtete Fakten. Andererseits gilt es, vier Akteure zu beobachten: Die USA, China, Nord- und Südkorea. Eine Übersicht kann helfen.

USA

Präsident Trump zögerte nicht, Nordkorea unter Druck zu setzen. Neben den bekannten Twitter-Drohungen erliess er Wirtschaftssanktionen. Die UN folgten diesem Schritt. Die im 2017 verhängten Sanktionen wirkten – mindestens gemäss den Aussenhandelsbilanzen. Der Stahl- und Kohleexport Nordkoreas ging dramatisch zurück. Doch zeitlich versetzt, aber parallel dazu, setzte Trump auf den direkten Dialog. Zunächst auf ministerieller und dann auf präsidentieller Ebene. Das Treffen in Singapur schien aufzuzeigen, dass diese duale Strategie zu Ergebnissen führt.

Der Dämpfer kam bald. Im Juli 2018 wurde ein US-amerikanisches Geheimdienstpapier publik. Seine Aussagen zeigten grosse Skepsis gegenüber Nordkorea. Zwar kündigte Kim an, die Weiterentwicklung von Atombomben und interkontinentaler Raketen einzustellen; er deutete sogar Denuklearisierung und Abrüstung an – doch dafür gäbe es weder einen Zeitplan noch wurden konkrete Massnahmen eingeleitet. Der Bericht sagt weiter, dass Kim nichts anderes machen würde, als alte militärische Anlagen zu schliessen, um dafür Neue zu eröffnen.

Die Aussagen des Berichtes werden von verschiedenen Forschungseinrichtungen für sehr plausibel gehalten. Insbesondere der Abgleich mit Satellitenbildern legt nahe, dass netto neue militärische Anlagen gebaut werden. Im August sagte Trump dann die angekündigte Nordkorea-Reise des US-Aussenministers Mike Pompeo ab. Der genannte Grund war der mangelnde Fortschritt in der Abrüstung, namentlich in der Denuklearisierung.



Kim Jong Un und Donald Trump in Singapur.

Es ist jedoch zweifelhaft, ob der von Trump angegebene Grund tatsächlich seine Haltung spiegelt. Nicht nur schrieb Trump von seiner Hochachtung für Kim, sondern in der gleichen Tweet-Serie kritisierte er China scharf. Das Land der Mitte sei nicht mehr «so hilfreich wie früher» im Verhältnis zu Nordkorea. Es liegt also die Vermutung nahe, Trump wolle Nordkorea als Pfand im Handelsstreit mit China einsetzen. Andererseits sagen diplomatische Quellen, Trump wolle auch das hohe Annäherungstempo zwischen Süd- und Nordkorea drosseln. Er setze weiter auf Zuckerbrot und Peitsche.

Nordkorea

Kim Jong Un scheint vier strategische Achsen zu verfolgen: Die Verbesserung des Verhältnisses zu China, Südkorea und den

USA; die Weiterentwicklung der Wirtschaft, welche nicht unbedingt die Staatswirtschaft liberalisiert, sondern sie produktiver macht; die Reform der Verwaltung und des Staatsapparates; sowie die Aktualisierung des «military first»-Prinzips.

In der bisherigen Praxis bedeutete «military first», dass den Streitkräften ein möglichst grosses Arsenal – inklusive Atomwaffen – zur Verfügung gestellt wurde. Ebenso hatte die Armee einen Anspruch auf das Präsidium des Politbüros. Dieser Sitz ist jedoch seit Langem vakant. Falls Kim abrüsten und trotzdem am «military first» festhalten will, muss er eine Alternative für die Armee finden.

So schrieb er am 17. August in der nationalen Zeitung Rodong Sinmun über den Bau einer Wasseranlage: «Das Kabinett, die Ministerien und die Bürokratie sprechen nur über die Probleme. Aber die Volksarmee, Schöpferin der Freude, machte sich an die Arbeit und garantiert nun den Erfolg des Baus.» Das könnte andeuten, welche neue Aufgabe die Armee bekommt – wirtschaftliche Entwicklung – und wie diese mit der Reform des Staatsapparates verknüpft wird. Auf jeden Fall bedeutet dies, dass die Abrüstung wohl viel langsamer voranschreiten wird als erwartet.

Militärparade in Nordkorea.



Bild: Wikimedia

Zum Verhältnis zu den USA äusserte sich Kim in der gleichen Zeitung am 18. August. Er attestierte Trump und Pompeo besten Willen. Gleichzeitig sprach er von feindlichen Kräften – Experten interpretieren dies als einen Fingerzeig gegen den Sicherheitsberater John Bolton –, dem Kongress und dem Diplomatischen Korps als hemmende Einflüsse auf die neuen Beziehungen. Das kann wiederum auf zwei Weisen interpretiert werden. Einerseits könnte Nordkorea abwarten, bis sich die eine – Trump – oder andere – Skeptiker – Fraktion durchsetzt und sich dann anpasst. Andererseits könnte Nordkorea Massnahmen ergreifen, um der einen oder anderen Fraktion den nächsten Schachzug zu ermöglichen.

Südkorea

Seoul war nicht beteiligt am Treffen zwischen Trump und Kim. Freilich gab es vorher schon eines zwischen Kim und dem südkoreanischen Präsidenten Moon Jae In. Aber historisch war jener Moment nicht. Denn schon wiederholte Male fanden diese Begegnungen statt; zuletzt im 2007. Es gibt auch interne Probleme. Erstens ist Seoul nicht Unterzeichnerin des ersten Waffenstillstandsabkommens zwischen beiden Ländern – es wollte weiter kämpfen – und zweitens sieht die Verfassung vor, alleine Korea zu sein – was das Höchste Gericht bereits diverse Male bestätigte. Mit anderen Worten: Moon ist mittendrin, aber nicht voll dabei.

Schon das Ansinnen, ein Verbindungsbüro zwischen dem Norden und dem Süden zu eröffnen, zeigte sich als unmöglich.

Kim Jong Un und Moon Jae In in Panmunjon.



Mit dem Hinweis auf die Verfassung kritisierte das Parlament, der Norden sei Teil des Südens; also müsste man nichts verbinden. Auch die USA sollen den Süden gewarnt haben: Damit riskiere die südkoreanische Regierung, gegen die Sanktionen zu verstossen, die Nordkorea im Atomkonflikt mit den USA an den Verhandlungstisch gebracht hätten. Die Eröffnung wurde auf einen nicht genannten Zeitpunkt vertagt.

Diese Ausgangslage bringt Südkorea in eine Zwickmühle. Auf der einen Seite darf Moon seine Initiativen nicht zu rasch vorantreiben, wenn er nicht offenen Widerstand in den USA und im eigenen Land herausfordern will. Auf der anderen Seite nutzt Nordkorea die Gunst der Entspannung, um den Süden durch gezielte Kritik zu einer schnelleren Annäherung zu bringen. Immerhin hatte Moon anlässlich seines Treffens mit Kim in der ersten Jahreshälfte in Panmunjon erklärt, er wolle den innerkoreanischen Handel vorantreiben. Er versprach ebenfalls, Südkorea dem Norden gegenüber zu öffnen.

Trotzdem zeigen sich südkoreanische Analysten optimistisch in ihrer Beurteilung der nordkoreanischen Bemühungen. Die überwiegende Meinung ist, dass die ersten Schritte Nordkoreas zwar langsam, aber ehrlich sind. Die neu eröffneten Anlagen waren schon lange im Bau und das Schliessen alter sei ein Novum. Überhaupt seien die Gesten Kims zu kostspielig, um alleine «Staatsmarketing» zu sein. Im Süden geht man allgemein davon aus, die wirtschaftliche Situation im Norden sei schlimm und deshalb der Haupttreiber für Kims Öffnungsversuche.

China

Das Land der Mitte ist der Allianzpartner von Nordkorea. Diese Beziehung ist so wichtig, dass sie in Peking nicht vom Ausenministerium, sondern direkt von der Partei gepflegt wird. In China steht die Parteistruktur über den Ministerien. Gerade wegen dieser Nähe ist es bemerkenswert, wie wenig Nachrichten im Zusammenhang Chinas mit der eventuellen Abrüstung Nordkoreas generiert werden.

Während des Jahres 2017 war zu beobachten, wie sich China und Nordkorea entfremdeten. Peking wendete die UN-Sanktionen an und unterband Gemeinschaftsunternehmen sowie Importe aus dem Norden. Der Norden antwortete mit dem Unterbruch der politischen Konsul-

tationen mit China und störte sogar die Eröffnung der Neuen Seidenstrasse, des chinesischen Prestigeprojekts. Daraufhin fragten sich Kommentatoren in den Parteizeitungen, ob Nordkorea doch nicht ein Feind Chinas wäre.

In der Zwischenzeit scheinen sich die Wogen geglättet zu haben. China hat die Sanktionen gelockert und investiert und kauft wieder im Norden ein. Kim konsultierte den chinesischen Präsidenten Xi Jinping ausgiebig, bevor er sich mit Moon und Trump traf. China reagierte zwar scharf auf die Absage der Pompeo-Reise nach Nordkorea. Doch der Grund waren die Attacken Trumps gegen Peking. Zur US-Annäherung äusserte sich das Land nicht.



Kim Jong Un und Xi Jinping in Peking.

China begrüsst zwar die Denuklearisierung Koreas. Aber gleichzeitig ist es mehr an der Stabilität der politischen Verhältnisse auf der Halbinsel interessiert. Generell sind Beobachter der Meinung, Peking wäge noch ab, wie sich China positionieren müsste. Beobachtung sei angesagt.

Die anderen und die vielen

Auch andere Akteure versuchen, sich in der Sache zu behaupten. Japan will Nordkorea mit Geld helfen; Russland will Arbeitsvisa an Personen aus dem Norden vergeben; Indien will auch dabei sein – noch ohne konkrete Pläne, wie. Aus allen diesen Positionierungen folgt deshalb nicht eine klare Entwicklung. Im Gegenteil zeigen sich verschiedene weitere Verläufe als gleich möglich. Und deshalb ist es zu früh, um die eingangs gestellte Frage zu beantworten. Aber die Akteursanalyse zeigt, worauf zu achten ist.

Eindeutigkeit ist in der Nordkorea-Situation selten der Fall. Veteranen im «Korea-Watch» warnen süffisant: Der Norden hatte Jimmy Carter schon 1992 einen Friedensvertrag angeboten. Und entwickelte parallel dazu ein ballistisches und ein Atomprogramm. ■